

Zur Entwicklung der Werttheorie in den „Ergänzungen und Veränderungen zum ersten Band des ‚Kapitals‘ (Dezember 1871–Januar 1872)“

Mit der Herausgabe der 2. deutschen Auflage des ersten Bandes des „Kapitals“ im MEGA-Band II/6 ist der Charakter der Veränderungen an der Werttheorie von der 1. zur 2. Auflage zu bestimmen. Neben der Ermittlung wirkungsgeschichtlicher Ursachen erweist sich dafür das Manuskript „Ergänzungen und Veränderungen zum ersten Band des ‚Kapitals‘ (Dezember 1871–Januar 1872)“ als wertvoll. An ihm wird sichtbar, wie sich die von Marx im Nachwort zur 2. Auflage als wichtig bezeichneten Veränderungen im ersten Kapitel entwickelt haben. Mit den folgenden Ausführungen dazu werden auch einige in früheren Stadien der Bearbeitung des Manuskripts für den MEGA-Band II/6 zur Diskussion gestellte Zwischenergebnisse präzisiert.¹

Zunächst wurde durch die Analyse des Manuskripts festgestellt, daß Marx die Überarbeitung des ersten Kapitels chronologisch mit der Wertformanalyse, genauer mit Kapitel I, 3. A) 2, begann. Die Beseitigung ihrer doppelten Darstellung im Haupttext und im Anhang der 1. Auflage gilt also zu Recht als der nächstliegende Grund für die Umarbeitung.

Worin bestehen die Gemeinsamkeiten und Unterschiede beider Textgrundlagen? Dazu gibt es einige Hinweise von Marx und in der Literatur verschiedene Untersuchungsaspekte und Auffassungen. Unsere Überlegungen gehen davon aus, daß sowohl im Haupttext als auch im Anhang die Entwicklung der Wertform in ihrem logischen Zusammenhang reproduziert wird. Es wird jeweils die Gesetzmäßigkeit in den objektiv-realen Entwicklungsprozessen der Wertform erfaßt, welche die notwendige Aufeinanderfolge verschiedener Entwicklungsgrade bedingt. Von der Entfaltung dieser Gesetzmäßigkeit in den jeweiligen historischen Prozessen wird hingegen abgesehen.² Insofern also behandelte Marx zweimal „dieselbe Sache“³, wie er in einem Brief an Engels bemerkte.

Der wesentliche Unterschied zwischen Haupttext und Anhang besteht in der Darstellung. Marx reproduzierte die Entwicklung des Widerspruchs zwischen Gebrauchswert und Wert der Ware bis zur Verdoppelung in Ware und Geld in verschiedenen Bezugssystemen. Im Haupttext wird die Wertform aus dem Blickwinkel der relativen Wertform, bzw. der Warenform dargestellt und „stärker aus dem inneren Widerspruch der Ware entwickelt“⁴. Der innere Gegensatz einer Ware, die in relativer

Wertform steht, drückt sich aus als äußerer Gegensatz, d. h. im Verhältnis zu einer anderen Ware, die als Äquivalent fungiert. Der qualitative Gehalt der relativen Wertform als Ausdruck von Werts substanz wird durch schwierige philosophische Reflexionen erfaßt. Die Entwicklung der Wertform wird aus der Wertnatur hergeleitet und so genetisch bewiesen, „daß die Wertform aus dem Werthbegriff entspringt“⁵. Die Darstellung erfolgt auf einer hohen Verallgemeinerungsstufe. Der Blickwinkel der Analyse drückt sich im Aufbau des Haupttextes und in der Benennung der bestimmenden Entwicklungsformen aus (*Form I.* Erste oder einfache Form des relativen Werts, *Form II.* Zweite oder entfaltete Form des relativen Werts, *Form III.* Dritte, umgekehrte oder rückbezogene zweite Form des relativen Werts, *Form IV.* Spezifisch relative Wertform des allgemeinen Äquivalents).

Im Anhang führte Marx die Untersuchung aus dem Blickwinkel der Wertform (Warenform und Geldform) durch und widerspiegelte die objektiven Widersprüche des gesamten Austauschprozesses mehr in seinen Erscheinungen.⁶ Dieser Zusammenhang ist der Erfahrung leichter zugänglich. Die äußere Entgegensetzung zweier Waren im Wertausdruck, von denen sich die eine in relativer Wertform, die andere in Äquivalentform befindet, wird auf den inneren Gegensatz der Waren zurückgeführt. Die Entwicklung des erscheinenden Widerspruchs wird auf den wesentlichen bezogen und so genetisch bewiesen, daß die Wertform dem Wertbegriff entspricht.⁷ Der veränderte Blickwinkel der Analyse drückt sich im Aufbau des Anhangs und in der Benennung der bestimmenden Entwicklungsformen aus (I. Einfache Wertform, II. Totale oder entfaltete Wertform, III. Allgemeine Wertform, IV. Geldform).

Weil beide Darstellungsformen einander nicht ausschließen, sich vielmehr ergänzen, beabsichtigte Marx ihre Vereinigung. Das Manuskript „Ergänzungen und Veränderungen“ belegt, daß die zweite Darstellung Teile der ersten in sich aufnehmen sollte und daß sich Marx von Beginn an für das Ganze am Bezugssystem des Anhangs mit seiner strengeren Logik des Aufbaus und der Gliederung orientierte.

Welche Grundzüge der Veränderung beider Textgrundlagen zeichnen sich im Manuskript ab, da schließlich dennoch eine in vielen Punkten neue Textfassung entstanden ist? Erstens sind Marx' Bemühungen um klare Gedankenfolge, verständliche, weniger philosophisch allgemeine und zunehmend ökonomisch konkrete Ausdrucksweise sowie um anschauliche Vergleiche zu nennen. Das Manuskript enthält vor allem anfangs mehrere Versuche, die Marx in dieser Hinsicht nicht befriedigten.

Als zweiter — im Hinblick auf die Entwicklung der Werttheorie im Manuskript wichtigerer Grundzug zeichnet sich schon in den Überarbeitungen zur einfachen Wertform die stärkere Einbeziehung der Entwicklung des bestimmten gesellschaftlichen Verhältnisses der Produzenten zur Arbeit in die Darstellung der dinglichen Austauschbeziehungen von Ware zu Ware ab. Das war bisher in diesem Theorieelement nur unterstellt. Dadurch werden in den Umarbeitungen zur einfachen und zur allgemeinen Wertform die Wesensmerkmale des Wertverhältnisses, also jene Merkmale,

durch die es sich von anderen historischen Verhältnissen der Produzenten zur Arbeit unterscheidet, vollständiger erfaßt. Das erste Merkmal ist die Versachlichung der gesellschaftlichen Verhältnisse, die sich im Austausch der Arbeitsprodukte als Wertgegenständlichkeiten ausdrückt. Das zweite Merkmal ist die abstrakte Arbeit als das notwendige Gleichheitsverhältnis ungleicher Privatarbeiten zur gesellschaftlichen Gesamtarbeit. In diesem Zusammenhang hat Marx die Dialektik zwischen der Entwicklung der Natur des Wertes (bzw. seiner theoretischen Widerspiegelung, dem Wertbegriff) und der Wertform tiefer durchdacht.

In höherem Maße widerspiegelt sich der zweite Grundzug in den Umarbeitungen zur allgemeinen Wertform, zu der Marx unmittelbar nach der einfachen überging. (Der Text zur entfalteten Wertform wurde mit wenigen Veränderungen direkt aus dem Anhang in die 2. Auflage übernommen.) Im Entwurf (B) zum veränderten Charakter der allgemeinen Wertform⁸ hat er sowohl die Entwicklungstendenz in ihrer gesellschaftlichen Dimension dargestellt, als auch den qualitativen Umschlag in der allgemeinen Wertform gegenüber der einzelnen (zufälligen) oder besonderen (lokalen) in seiner Dialektik von Gebrauchswert und Wert, von konkreter und abstrakter sowie privater und gesellschaftlicher Arbeit, von Werts substanz, Wertgröße und Wertform (relative und äquivalente) schärfer erfaßt. Marx hob hervor, daß in den Formen I und II die „Arbeitsprodukte durch zufälligen und gelegentlichen Austausch in *Waaren* verwandelt“, oder „schon gewohnheitsmässig ausgetauscht“ werden, daß „die Production der Werthform“ noch das „*Privatgeschäft der einzelnen Waare*“⁹ ist, daß der „abstrakt menschliche Charakter der Arbeit, die sie zu Werthen macht“ erst „beschränkt ausgedrückt“¹⁰ ist. Damit ist gesagt, daß auf den „vorbereitenden Entwicklungsstufen“¹¹ die Arbeitsprodukte erst durch den Austausch zu Waren werden.

Hingegen wird der neue Charakter der „wirklichen Werthform“^{11a} durch den Zusammenhang der Wertgleichungen geprägt. „Die *allgemein relative Werthform* einer Waare kommt (...) nur als *gemeinsames Werk der Waarenwelt* zu Stande“. Im allgemeinen Äquivalent besitzen die Waren eine „*allgemeine Werthgestalt*“, ihre Wertsubstanz erhält „*dieselbe gesellschaftliche Hülle*, daher auch der spezifische Charakter der werthbildenden Arbeit erst seinen entsprechenden Ausdruck“.¹² Wie Marx noch bemerkte, wird auf dem „Umweg“ über das allgemeine Äquivalent nun von allen Waren ausgesagt, daß sie Wertträger, und die in ihnen verwirklichten konkreten Privatarbeiten abstrakt gesellschaftliche Arbeit sind.¹³ Somit ist die selbständige Wertgestalt der Waren faktisch als Ausdruck des entwickelten bzw. des reifen Wertverhältnisses charakterisiert, wo die Arbeitskörper bereits als Werte produziert werden.¹⁴ Kurz, im Entwurf (B), der nicht in die 2. Auflage übernommen wurde, und an dem Züge des Forschungsstils immer mehr hervortreten, hat Marx den „Bau“ bzw. das „Gerüst“ der allgemeinen Wertform gründlicher als in der 1. Auflage untersucht. Er hat den Charakter der Gleichheit der verschiedenen konkreten Privatarbeiten tiefer herausgearbeitet, an dem sich zeigt, daß in der Warenproduktion „der *allgemein*

menschliche Charakter der Arbeit ihren *spezifisch gesellschaftlichen Charakter* bildet“¹⁵.

An der inhaltlichen Parallelität und an stärksten innerhandschriftlichen Varianten gegen Ende der genetischen Untersuchungen von Wertform und Wertverhältnis¹⁶ wird sichtbar, daß Marx gerade dadurch angeregt wurde, einige Probleme der systematischen Darstellung dieser Kategorien weiter zu durchdenken. Das geschah in zwei Abschweifungen zunächst konzeptionell. Sie schließen sich in der Handschrift im Entwurf (B) unmittelbar an die Analyse des veränderten Charakters der allgemeinen Wertform an, sind aber in dicke eckige Klammern eingeschlossen. In der ersten Abschweifung wurden Gedanken zum „*Schlußabschnitt über die Waare*“¹⁷, also für Kapitel I,4 über den Fetischcharakter konzipiert. Darin war durch historische Vergleiche hervorzuheben, daß in der Warenproduktion der abstrakte Charakter der Arbeit ihren spezifisch gesellschaftlichen Charakter bildet, „weil der Charakter der *Gleichheit* der in den verschiedenen Arbeitsprodukten steckenden Arbeiten“.¹⁸

In der zweiten Abschweifung¹⁹ durchdachte Marx die Wesensmerkmale der abstrakten Arbeit als gesellschaftliche Form der Gleichheit der Arbeiten privater Warenproduzenten im Hinblick auf den systematischen Zusammenhang von Wert und Wertform in der Werttheorie.

Für Marx stellte sich das Problem folgendermaßen: „*Werthausdruck* (Werthform) gewinnen Waaren nur im *Verhältniß* zu einander. Der *Werthausdruck* einer Waare ist daher stets nur gegeben in ihrem *Werthverhältniß* zu andrer Waare. Woher dieß? Wie entspringt diese allen Werthformen der Waare gemeinsame Eigenthümlichkeit aus dem Werthbegriff?“²⁰

Zur Beantwortung seiner Frage resümierte er zunächst die „ursprüngliche“ Ableitung des Werts, u. E. also den Abstraktionsprozeß zu Beginn der 1. Auflage. Dazu bemerkte er dann: „So wurden der Rock und Leinwand²¹ als Werthe, jedes für sich, auf *Vergegenständlichung menschlicher Arbeit schlechthin* reducirt. Aber in dieser Reduktion wurde vergessen, daß keines für sich *solche Werthgegenständlichkeit* ist, sondern daß sie solches nur sind, soweit das ihnen *gemeinsame Gegenständlichkeit* ist. (...) Diese gesellschaftliche Gegenständlichkeit besitzen sie auch nur als gesellschaftliche Beziehung. (in gesellschaftlicher Beziehung.)“²² Draus leitete Marx einen konzeptionellen Gesichtspunkt für die systematische Darstellung ab: „*Gegenständlichkeit im Werthbegriff eingeschlossen*.“ Nur so kann das Wertsein der Arbeitsprodukte zum Vorschein kommen.²³

Von der in obigem Zitat enthaltenen präziseren Erfassung der gesellschaftlichen Natur der Wertgegenständlichkeit schritt Marx zur Werts substanz und Wertgröße fort (auf letztere wird weiter unten eingegangen): Die Werte der Waren sind „als solche *Gegenständlichkeit* auf dieselbe *Einheit* bezogen; sie sind auf abstrakt menschliche Arbeit reducirt, sofern diese als ihre *gemeinschaftliche* Einheit, als die *gesellschaftliche* Substanz gilt, die sich in verschiedenen Waarenkörpern nur verschieden darstellt.

Sie sind also alle schon *relativ* ausgedrückt, nämlich *relativ zu der menschlichen Arbeit*, als der sie bildenden gesellschaftlichen Arbeit.²⁴ Daraus formulierte Marx als konzeptionellen Gesichtspunkt für die systematische Darstellung des Zusammenhangs von Wert und Wertform: „Da der *Werth* der Waaren nichts ist ausser ihrem *Verhältniß zur Arbeit* als ihrer gemeinschaftlichen Substanz oder ihr *Verhältniß zueinander* als Ausdruck dieser gemeinschaftlichen Substanz kann dieser Werth einer Waare auch nur erscheinen in *einem Verhältniß*, worin sie sich zu andrer Waare als Werth verhält, oder nur im *Werthverhältniß* verschiedner Waaren. Hence kann Werthausdruck nur gefunden werden, oder die Waaren können nur Werthform erhalten, im *Verhältniß verschiedner Waaren*. Dieß zeigt uns, wie die Werthform aus der Natur des Werthes selbst entspringt.“²⁵

Beide konzeptionellen Gesichtspunkte bilden die Grundlage zur wissenschaftlichen strengeren Ableitung des Wertes in der 2. Auflage. Um die inhaltlichen Parallelen, die u.E. zwischen der Konzeption zur systematischen Darstellung des Wertes und der genetischen Analyse der Wertform bestehen, klarer auszudrücken, muß man das Problem, welches Marx in der zweiten Abschweifung lösen wollte, etwa so formulieren: Welche theoretischen Entwicklungsschritte zur Erklärung des Werts müssen bereits vollzogen sein, um die Wertform daraus folgerichtig abzuleiten? Die Antwort lautet dann, daß der Wert in jener entwickelten Gestalt, als allseitiger gesellschaftlicher Zusammenhang, widerspiegelt werden muß, die sich aus der Analyse der allgemeinen Wertform ergab.

Mit der Formulierung der konzeptionellen Gesichtspunkte wurde die zweite Abschweifung und mit ihr der Entwurf (B) abgebrochen. Damit kann die erste Arbeitsphase am Manuskript als beendet gelten. Die dabei aufgefundene Konzeption zur wissenschaftlich strengeren Ableitung des Wertes ist als ein wichtiges Ergebnis der stärkeren dialektischen Durchdringung der Wertformanalyse zu werten. Mit der Umsetzung der Konzeption zusammenhängende und weitere Veränderungen für die 2. Auflage wurden teils in zwei weiteren Arbeitsphasen am Manuskript, teils in anderer Form ausgearbeitet.

Wie sind die konzeptionellen Gesichtspunkte des Manuskripts „Ergänzungen und Veränderungen“ nun in der 2. Auflage umgesetzt?

Der erste Gesichtspunkt lautete: Die Gegenständlichkeit ist in die Natur des Werts der Waren der Privatproduzenten eingeschlossen. Dementsprechend hat Marx im Kapitel I,1 das Wertsein der Arbeitsprodukte noch vor der Ableitung der Werts substanz gegenständlich ausgedrückt²⁶ und in Verbindung mit der Wertform näher erklärt. In der 1. Auflage wurde dieser Abstraktionsschritt deutlich erst in Verbindung mit der Wertformanalyse vollzogen.²⁷

Der zweite Gesichtspunkt lautete: In den Wert der Waren der Privatproduzenten ist ihr Verhältnis zur abstrakten Arbeit als spezifisch gesellschaftliche Form der Arbeit eingeschlossen. Das Verhältnis charakterisiert die Wertnatur. Dieser Logik folgend

hat Marx die Reduktion der in den Waren dargestellten konkreten nützlichen Arbeiten auf gleiche oder abstrakt menschliche Arbeit, d. h. Verausgabung menschlicher Arbeitskraft, schon in die ersten Schritte zur Ableitung des Werts im Kapitel I,1 einbezogen.²⁸ In der 1. Auflage wurde diese Reduktion erst in Verbindung mit der Wertformanalyse erklärt.²⁹ Dadurch unterscheidet sich die Charakterisierung der Werts substanz vor der Behandlung der Wertgröße in beiden Auflagen. Die Werts substanz war an entsprechender Stelle in der 1. Auflage als Vergegenständlichung von Arbeit schlechthin, und zwar als einfache Durchschnittsarbeit bestimmt, in der 2. Auflage hingegen als vergegenständlichte abstrakte Arbeit, verausgabte Arbeitskraft. Die präzisere gesellschaftliche Bestimmung der Werts substanz bildet wieder die Voraussetzung zur ausdrücklichen Hervorhebung ihres Zusammenhangs mit der gesellschaftlichen Natur der Wertgröße. Die Reduktion der Arbeit, einschließlich der komplizierten, auf einfache Durchschnittsarbeit hingegen bildet ein Spezialproblem der qualitativ-quantitativen Vermittlung von Werts substanz und Wertgröße. Sie wurde deshalb nicht mehr vor der Behandlung der Wertgröße erklärt,³⁰ sondern erst nach der Erklärung dieser Voraussetzung, und zwar bei der Untersuchung des Doppelcharakters der Arbeit.³¹

In der bisher besprochenen Umsetzung der konzeptionellen Gesichtspunkte des Manuskripts drückt sich im wesentlichen die wissenschaftlich strengere Ableitung des Wertes aus, die Marx im Nachwort zur 2. Auflage als wichtige Veränderung im Kapitel I,1 gegenüber der 1. Auflage bezeichnete.

Es ist noch nachzutragen, daß sich für Marx im Manuskript an der Bestimmung der Wertgröße noch klarer zeigte, „daß im Werthbegriff das Werthverhältniß der Waaren schon anticipirt ist oder daß in ihrer Werthgegenständlichkeit sie bereits *von vorn herein* nicht nur auf abstrakt menschliche Arbeit reducirt sind, sondern auf abstrakt menschliche Arbeit als ihre *Einheit*, abstrakt menschliche Arbeit als eine *bestimmte* gesellschaftliche *Form* der Arbeit; nicht nur als ihre Substanz, sondern als ihre als Waare mit Waare gemeinsamer Substanz.“³² Diese Feststellung bildete die konzeptionelle Grundlage, um den Zusammenhang zwischen der Werts substanz und der Bestimmung der Wertgröße durch die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit ausdrücklich hervorzuheben. Die qualitative und die quantitative Bestimmung des Wertes wurden in der 2. Auflage durch das gesellschaftliche Maß der durchschnittlich notwendigen Arbeitszeit und zusätzlich durch das Maß der gesellschaftlichen Durchschnittsarbeitskraft miteinander verknüpft.³³

Aus der Untersuchung des Manuskripts „Ergänzungen und Veränderungen“ ergibt sich also zur inhaltlichen Einschätzung speziell der beiden von Marx ausgewiesenen Veränderungen im Kapitel I,1, daß ihre gemeinsame Grundlage die tiefere Erkenntnis des Charakters der abstrakten Arbeit als gesellschaftliche Form der Arbeit bildet. Das ist mit einer tieferen Erfassung der gesellschaftlichen Natur der Wertgegenständlichkeit, Werts substanz und Wertgröße verbunden. In Übereinstimmung mit

diesen Erkenntnissen wurde die Darstellung der Werttheorie in der 2. Auflage weiterentwickelt. Wichtige Beispiele des veränderten Abstraktionsprozesses im Kapitel I,1 wurden oben angeführt.

Anmerkungen

- 1 Siehe Barbara Lietz: Zur Bedeutung der Vorarbeiten zur 2. deutschen Ausgabe vom ersten Band des „Kapitals“ für die Marx-Engels-Forschung. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung, Heft 16, Berlin 1984, S. 155–160. — Dies.: Die Tätigkeit von Marx in der IAA und die zweite Auflage des ersten Bandes des „Kapitals“. A. a. O., Heft 18, Berlin 1985, S. 106–112. Bei der Bearbeitung für die MEGA wurde inzwischen festgestellt, daß das zur Vorbereitung der 2. Auflage entstandene Manuskript von Marx auch das Ausgangsmaterial für die französische Ausgabe bildete. Dieser Sachverhalt ist im endgültigen redaktionellen Titel berücksichtigt.
- 2 Siehe Gudrun Richter: Gesetzmäßigkeit und Geschichtsprozeß. Logisches und Historisches, Berlin 1985, S. 45.
- 3 Marx an Engels, 22. Juni 1867. In: MEW, Bd. 31, S. 306.
- 4 MEGA² II/5, Einleitung, S. 25*.
- 5 MEGA² II/5, S. 43.
- 6 Siehe MEGA² II/5, Einleitung, S. 25*.
- 7 Siehe MEGA² II/5, S. 643.
- 8 Siehe MEGA² II/6, S. 25–32.
- 9 Alle Zitate MEGA² II/6, S. 26.
- 10 Ebenda, S. 28.
- 11 Ebenda, S. 26.
- 11a Ebenda.
- 12 Alle Zitate ebenda, S. 27.
- 13 Siehe ebenda, S. 28.
- 14 Siehe ebenda, S. 31.
- 15 Ebenda, S. 34.
- 16 Siehe ebenda, Varianten B₁–B₅ zur S. 27.32–28.8.
- 17 Ebenda, S. 29.
- 18 Ebenda, S. 28/29.
- 19 Siehe ebenda, S. 29–32.
- 20 Ebenda, S. 29/30.
- 21 Der Wertbegriff wurde in den verschiedenen Auflagen des ersten Bandes des „Kapitals“ tatsächlich aus den Austauschverhältnissen anderer Waren wie z. B. Weizen und Eisen abgeleitet.
- 22 MEGA² II/6, S. 30.

- 23 Ebenda, S. 32.
- 24 Ebenda, S. 30.
- 25 Ebenda, S. 31.
- 26 Siehe Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 52 und MEGA² II/5, S. 19/20.
- 27 Siehe MEGA² II/5, S. 30ff. und S. 630ff.
- 28 Siehe Karl Marx: Das Kapital. Erster Band, a. a. O., S. 52/53 und MEGA² II/5, S. 19.
- 29 Siehe MEGA² II/5, S. 30 und 630.
- 30 Siehe MEGA² II/5, S. 19/20.
- 31 Siehe Karl Marx: Das Kapital. Erster Band, a. a. O., S. 59.
- 32 MEGA² II/6, S. 30/31.
- 33 Siehe ebenda, S. 4 — Siehe Karl Marx: Das Kapital. Erster Band, a. a. O., S. 53.